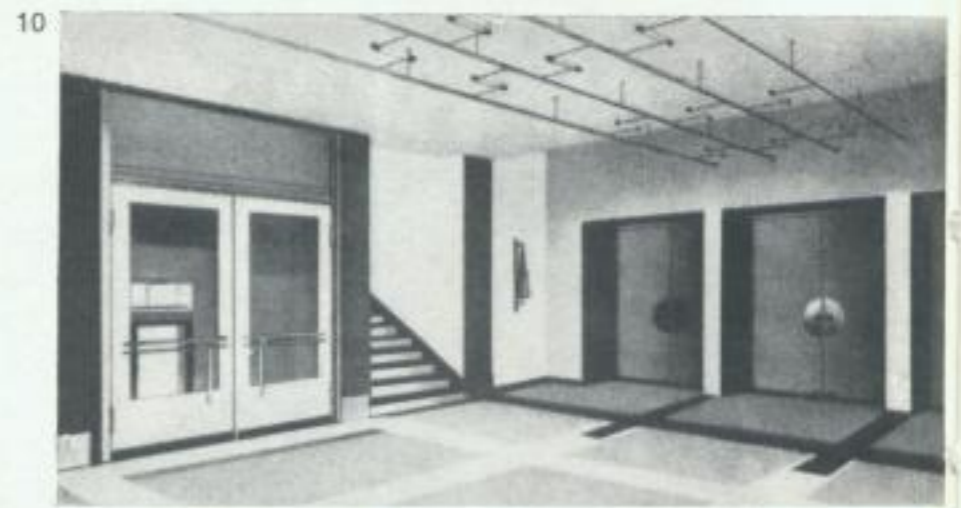


10
Vestibül

11
Aula, Stahlrohrgestühl von
Marcel Breuer

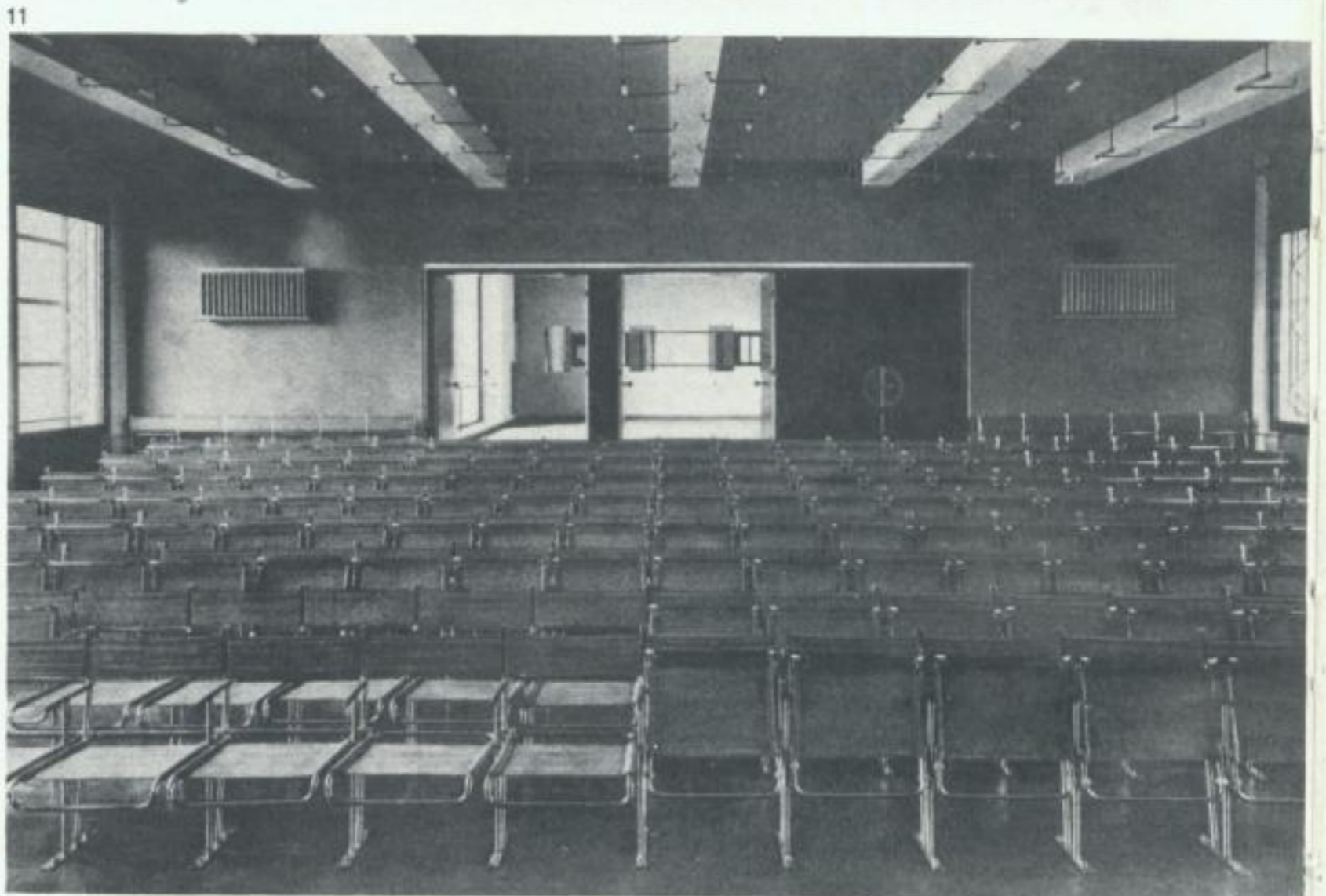


die einfach-zweckmäßige Formung aller Einzelteile.

Die Kuben des Bauhauskomplexes sind asymmetrisch zu zwei L-Formen geordnet und lassen so den Bau in harmonischer Balance erscheinen. Einerseits korrespondiert der stehende Quader des Atelierhauses mit dem großen, liegenden des Werkstättentraktes, andererseits dieser durch Glaswände begrenzte Bau mit dem kleineren, aber relativ geschlossenen Körper der technischen Lehranstalten. Verbindungen stellen Aulafügel und Verwaltungstrakt her. Zu den Beziehungen der Baukörper untereinander, die sich in zahlreichen diagonalen Blickpunkten konzentriert äußern, tritt ein weiteres Spannungsverhältnis. Die Kuben stoßen in den Freiraum, verzahnen sich durch die Winkelformen mit ihm und wirken raumbildend. Dadurch erhielt die dreidimensionale Struktur eine besondere Betonung. Selbst die Ansicht vom Flugzeug aus wurde hier schon berücksichtigt. Die gewonnene Allseitigkeit des Bauwerkes kennt keine Haupt- und Nebenansichten mehr – sie muß und kann nur im zeitlichen Nacheinander erlebt werden. Daraus ergeben sich neue gestalterische Ansprüche. Ohne plastische Elemente zu nutzen wurden ebene Flächen zur Körperbildung verwendet und wenige flächengliedernde Elemente in verschiedenen Kombinationen eingesetzt. Es erscheinen sowohl Beziehungen zwischen Flächen als auch zwischen Öffnungen, Flächen und Linien.

Die Mauerflächen waren geweißt, um die Farbnuancen des Baumaterials zu negieren und ästhetisch die Flächigkeit zu betonen. Mauerflächen wurden zu Scheiben. Diese am Bauhaus schöpferisch angewandten Gestaltungsprinzipien hatte die 1917 in Holland gegründete De-Stijl-Gruppe aus dem Kubismus entwickelt. So rhythmisieren beim Atelierhaus Scheiben und Linien in Form von Balkons, Austritten und ihren Schutzgittern die Oberflächen des Baukörpers und schaffen im Tagesverlauf ständig wechselndes Licht- und Schattenspiel.

Ästhetischer Höhepunkt ist die Glasfassade an der Ost-, West- und Nordseite des Werkstättentraktes, die vor dem Stahlbetonskelett hängt. Sie stellt mit ihrer Transparenz nicht nur eine



Öffnung von Wänden dar, sondern bietet mehrere Bezugssysteme und fördert die engere Verbindung zwischen Innen- und Außenräumen. An der Nordwestecke des Werkstättentraktes ist damit eine herrliche, exakt wahrnehmbare Schichtung von Raum-Körperbildungen entstanden. Durch die Anordnung der Baukörperteile scheint sich eine Möglichkeit des Durchschreitens zu ergeben, die Innenräume werden für die Öffentlichkeit erschlossen.

Schon das 19. Jahrhundert hatte neue Architekturlösungen in Glas hervorgebracht (Kristallpalast in London, 1851; Maschinenhalle in Paris, 1889). Bruno Taut hatte auf wunderbare Weise das Glas für die Raumkunst bei der Gestaltung eines Ausstellungspavillons auf der Kölner Werkbundausstellung 1914 genutzt, und nun demonstrierte das Bauhaus in gestalterischer Konsequenz die Transparenz unter Ausschöpfung der konstruktiven Gegebenheiten des Skelettbbaus, der eine Zerlegung von tragenden und nichttragenden raumbegrenzenden Elementen ermöglicht. Welche Faszination die Transparenz, die Öffnung nach außen, bei gesellschaftlich bedeutenden Bauwerken ausübt, zeigt heute der Palast der Republik in der Hauptstadt der DDR oder das inmitten von massiven Steinfassaden stehende Haus der FKP

in Paris von Oscar Niemeyer. Zugleich gehört die Vorhangfassade des Bauhauses in ihrer vollen Ausprägung zu den historisch frühesten Vorhangfassaden überhaupt.

Das Bauhausgebäude war in kollektiver Arbeit entstanden, gemäß einer Grundauffassung vom Bauen, die für die Architekturentwicklung zukunftsweisend wurde. Besonders bei der Ausstattung und Gestaltung der Innenräume arbeiteten Lehrer und Schüler des Bauhauses eng zusammen. Die Farbgebung übernahm die Wandmalerei unter Leitung von Hinnerk Scheper und Laszlo Moholy-Nagy, während die von Marcel Breuer geleitete Tischlerei Möbel fertigte. Überall dominiert wie am Außenbau die funktionell betonte und einfach-zweckmäßige Gestaltung. Helle und ausreichend breite Treppenhäuser erschließen die horizontalen Verkehrswege. Trennwände und Decken waren weiß gestrichen, um deren Flächigkeit zu betonen, dagegen teilweise rot, blau, gelb und schwarz die Akzent setzenden und rhythmisierenden Einzelelemente, wie Treppengeländer, Einbaumöbel, Türen, Pfeiler und Unterzüge. Künstliche Lichtquellen ergänzen die natürliche Ausleuchtung. Beispielhaft sind die Kugelleuchten und das Leuchtkörpersystem im Vestibül sowie in der